

mer etwas Tiefes von den Wissenschaften vorge-
tragen, oder an Allegorien gedacht habe, glaubt,
Hr. M. nicht. (Selten, doch die Bitten sind
eine deutliche und wohlgerathene Allegorie.) Ba-
con habe schon gewarnt, man solle nichts Großes
noch Erhabenes vom Homer erwarten: im Physi-
schen ist er sehr oft erhaben; im Moralischen, in
den Sitten, Künsten und Wissenschaften zu scheinen,
war seine Absicht nicht, und seine Sittenlehre sehr
mittelmässig; er hatte wider den Betrug nichts,
wenn derselbe nur gerieth. Homer habe in der
Person des Demodocus sich selbst das Zeugniß
gegeben, daß er kein Nachahmer sey. 2) Hr.
Thiebault von den Sprachen, oder eigentlich eine
Lobrede der Französischen. Alle Sprachen lassen
sich endlich zu wenigen Wurzeln zurückbringen,
menut Hr. L. Ein Entwurf einer allgemeinen
Sprache, worinn durch Endsyllben verschiedene
Eigenschaften der Dinge ausgedrückt werden. Ist
die Ordnung im Französischen so vollkommen? ist
es in der Natur, die Verneinung zu spalten, ne
und pas von einander zu entfernen? und die Ener-
gie! Man vergleiche die besten Französischen Ge-
dichte gegen die neuern Deutschen lyrischen, wie
wässericht und schwach sind jene. Auch diese An-
merkung ist unrichtig, daß eine jede Sprache in
Europa um so viel sanfter werde, je näher das
Land dem Mittag ist; der Spanier j oder x ist
für die Franzosen nicht sanft, und die Russische
Sprache sanfter, als die südlichere Pohlische.

Kaffner.

Nouveaux Memoires de l'Academie Royale
des Sciences et des belles lettres. Année 1775.
Bey Voß 1777; groß Quart 562 S. 7 Kupfertaf.
Auch die vorangesezte Erzählung von den Ver-
sammlungen der Akademie enthält manches Be-
leh-

lehrende. Hr. Mayer bestimmt die Länge des einfachen Pendels zu Greifswalde 440,827 pariser Linien in der Luft, 440,894 im luftleeren Raume. Zehn Lieues von Turin bey einem Flecken Canal, vegetirt im Frühjahre eine Art von salzichter Erde, aschgrau, locker, wie Moos verbreitet, 2 bis 3 Zoll hoch. Man hat ein Salz daraus ausgekocht, das unter die gelinden Laxiermittel gehört, und von Canal genannt wird. Hr. Cothenius hat es untersucht, und findet keinen Unterschied zwischen ihm und dem Epsomer und Seidlizer, als etwa Grade der Reinigkeit. Hrn. Mezels merkwürdiger Lebenslauf. Er hat in Göttingen, unter Hrn. von Haller, besonders Anatomie getrieben. Von seinem ältesten Sohne, (der auch in Göttingen studiert hat,) kann man die Ausgabe noch ungedruckt hinterlassener Schriften erwarten.

Experimentalphilosophie. 1) Hr. Marggraf hat Blasensteine chymisch untersucht. 2) Hr. Lambert giebt Berechnungen, mit Erfahrungen verglichen, über die Töne der Flöten. 3) Derselbe hat an einer Mühle mit unterschlächtigen Wasserrädern Theorie und Erfahrung verglichen. 4) Derselbe von einer Art halbberschlächtiger Wasserräder. 5) Derselbe von Windmühlen. Das statische Moment wächst, wie der Würfel der Geschwindigkeit des Windes; es wäre also gut, mehrere Räder zu haben, schwacher Wind würde den leichtesten treiben, stärkerer, schwerere. 6) Hr. Cothenius von einer Frau, von der bey ihrem Leben 71 Nadeln, meist vom Wundarzte, genommen worden, im Leichname fand man noch mehr als 60 von erstaunlicher Länge an unterschiedenen Stellen der Eingeweide. Sie hat nie gestanden, Nadeln verschluckt oder sonst in den Leib gebracht
zu

zu haben, nach den Umständen, in welchen manche gefunden worden, ist es auch nicht wahrscheinlich, daß sie solches freywillig sollte gethan haben. Hr. C. muthmaßt, sie habe es in der Angst hysterischer Anfälle gethan, davon sie den heftigsten und traurigsten ausgesetzt gewesen. 7) Hr. Glebitzsch vom Absprunge junger Zweige von Fichten. Es sind späte Sprößlinge, die abfallen, weil sie nicht genug Nahrung bekommen, von denen unterschieden, die von Insecten beschädigt, oder aus andern Ursachen abfallen. 8) Hr. Walter von einer Frau, die 22 Jahre lang ein verhärtetes Kind im Unterleibe getragen hat. Man fand es gleich nach Eröffnung des Unterleibes in seiner Höhlung frey liegen, ohne Häute und Nachgeburt, den Kopf bey der Blase und dem Uterus, das Gesicht gegen das os sacrum, es war zusammengekrümmt und hatte freylich die Gedärme der Mutter etwas aus ihrer gewöhnlichen Lage getrieben, sie waren aber sonst gesund. Es war vom Scheitel bis an die Hintertheile mit einer Feuchtigkeit des Unterleibes incrustirt, und alle seine Theile waren von einer versteinernenden Materie verhärtet, ein wahres lithopaedium incrustatum, ganz unbiegsam, daß sich auch nicht ganz sicher das Geschlecht angeben läßt; die Größe, wenn es könnte ausgestreckt werden, würde einer mäßigen Frucht von neun Monaten seyn; Nahrung scheint es aus den Gefäßen bekommen zu haben, die es vom Omento der Mutter empfängt. Es hat keine Anzeichen der Fäulniß von sich gegeben, weder bey der Section der Mutter, noch beym Abzeichnen; In Weingeiste sich nicht verändert. Das Herz der Mutter lag nicht auf der linken Seite, sondern nach der rechten. Unterschiedene Figuren stellen diese, in ihrer Art einzige, Begebenheit vor. 9) Hrn.

Hrn. Bequelin's Witterungsbeobachtungen zu Berlin, nebst einigen, die Hr. Sulzer bey seinem Aufenthalte zu Nice in Provence im kalten Winter 1775.. 1776 gemacht.

Mathematik. 1) Hr. de la Grange über re-
currirnde Reihen, Integrationen dabey, und Ge-
brauch bey Wahrscheinlichkeitsrechnungen. 2) Der-
selbe leitet aus der 1773 gegebenen Abhandlung
von der Attraction der Sphäroiden, Mac Laurins
Satz her Meth. of Flux. 653. 3) Hrn. Joh. Bernoullis
fortgesetzte Untersuchungen über den Polar-
stern, enthalten besonders wichtige Bemerkungen
aus der sphärischen Trigonometrie. Wenn man
in einem rechtwinklichten Kugeldreiecke, aus Hy-
pothenuse und Perpendikel die Basis sucht, so muß
man jene beyden bis auf Tausendtheilchen einer
Secunde haben, wenn man bey dieser nicht um
ganze Secunden unsicher seyn will; u. d. g. 4)
Dessen Beobachtungen von Finsternissen 1773...
1775. Sehr viel sind durch die unbeständige Ber-
linische Luft vereitelt worden. 5) Hr. Bequelin
gibt eine eingeschränkte Auflösung der Aufgabe: Ei-
ne Primzahl zu finden, die grösser als eine gege-
bene Zahl ist. 6) Hrn. de la Grange fortgesetzte
Untersuchungen über Divisoren der Zahlen.

Speculative Philosophie. 1) Hr. Sulzer
über die Unsterblichkeit der Seele, physikalisch be-
trachtet. Die Seele hat beständig ein feines Kör-
perchen um sich, das durch Kräfte der Natur un-
zerstörbar ist, wird es von dem äussern groben
Körper getrennt, so vereinigt es sich wieder mit
einem andern. (Und diese bloße Hypothese findet
Hr. S. sicherer, die Unsterblichkeit darzuthun, als
andere Gründe?) 2) Hr. Formey schätzt die Phy-
siognomien. (Ganz vergebens, weil die Physio-
gno-

gnomien von der Philosophie nicht wollen geschätzt seyn.) 3) Hrn. Merian fünfte Abhandlung über des Mohyneux Frage, ob ein Blinder, der sehend wird, Kugel und Würfel gleich durch den Anblick unterscheiden würde. Was sich gegen die Behauptenden aus Berkleys Theorie sagen läßt. (Wenn man nicht das Vergnügen rechnen will, alle mögliche Einfälle, die Leute bey dieser Frage haben können, zu prüfen, so verneint man die Frage ohne so viele Weitläufigkeit. Auch hat die Erfahrung sie längst bey Cheseledens Blinden verneint, der Kaze und Hund zuerst durchs Ansehen nicht erkannte.) 4) Hr. Cochius über die Analogie von Ausdehnung und Zeit. Beydes für Erscheinungen genommen, die durch undeutliche Vorstellungen wirklicher Substanzen, und Modificationen derselben veranlaßt werden. 5) Hr. Formen, ein Lungussisches Märchen, nach Hrn. Georgis Uebersetzung französisch gemacht.

Schöne Wissenschaften. 1) Hr. Vitaube, über den Nationalgeschmack, besonders seinen Einfluß auf Uebersetzungen. 2) Hrn. Bequelin's vierter Aufsatz über die Philosophie der Geschichte. 3) Hr. Francheville, wo die Wapen herkommen? Von den Schuhen der edlen Römer, und den Menden darauf. Die Wapenschilder sehen ja natürlich aus wie Schuhe, die Wülste auf ihnen sind die Taschen (Verhält es sich mit den Memoiren der Akademie wie mit einer Tragödie, nach deren Endigung ein Possenspiel aufgeführt wird?)

Gmelin.

Leiden.

Museum Gronovianum, sive index rerum naturalium etc. inter quas eminent Herbarius siccus plan-